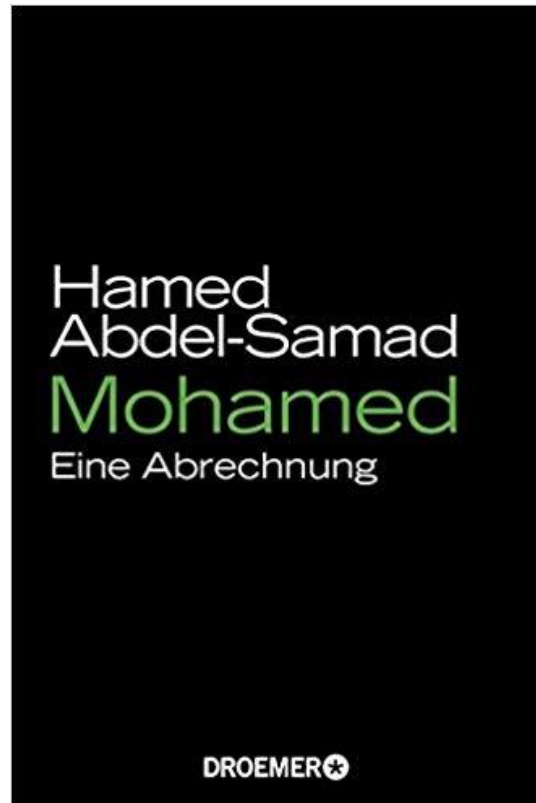


Mohamed war Islamist

Hamed Abdel-Samad, *Mohamed,
Eine Abrechnung*

Nach der verdienstvollen Popularisierung moderner Islam- und Koranforschung durch Norbert G. Pressburg (*Good Bye Mohammed*) hat es nun ein Moslem unternommen, eine kritische Wertung des „Gesamtpaket[s] aus Koran, Hadithen, Prophetenbiographie und Gelehrtentradition“ auf der Höhe des Wissenstandes vorzulegen – und dafür prompt die Todesdrohung aus der angesehensten Universität des sunnitischen Islam, der Kai-

roer Al-Azhar-Universität, bekommen. Dieser aktuelle Wissenstand ist stark geprägt durch die Arbeit des (begrifflicherweise unter einem an Georg Christoph Lichtenberg gemahnenden Pseudonym schreibenden) Philologen Christoph Luxenberg (*Die syro-aramäische Lesart des Koran – ein Beitrag zur Entschlüsselung der Koransprache*), und der besagt, dass Mohamed, wenn überhaupt als historische Person, dann nicht unter diesem Namen gelebt haben könne; denn der vermeintliche Name passe grammatikalisch in keiner Weise in den Zusammenhang, in dem er im 240 Meter langen Schriftband im Inneren des Felsendomes nur einmalig und hier erstmalig auftauche, nämlich 40 Jahre nach dem Tod des vermeintlichen Propheten Mohamed. Und vor allem heiße „Mohamed“ in der Sprache dieses Schriftbandes schlicht „der Gepriesene“ und habe die Funktion eines Titels Jesu, der hier, wie auch Maria, je dreimal vorkomme, neben der 21-maligen Erwähnung Gottes: das Glaubensbekenntnis einer arabisch-christlichen Religionsgemeinschaft, die unter dem weltlich-machtpolitisch gesonnenen Umayyaden-Kalifen Malik einen Jerusalemer Gegenpol zu Mekka schaffen wollte und deren Liturgie- und Gebetsbuch eben Koran (syrisch: *qiryān*) heiße. Ein gewichtiges weiteres Argument gegen die Historizität der Person Mohamed ist das Fehlen jedes zeitgenössischen Beleges; die erste Verschriftlichung des Koran, vielleicht 30 Jahre nach dem Tod des Mohamed der Überlieferung, ist nicht erhalten, und die heute älteste vorliegende Biographie ist etwa 200 Jahre *post mortem* entstanden und basiert auf dem heute verlorenen propagandistisch motivierten Vorläufer, der 130 Jahre nach Mohamed verfasst wurde. Was aber dann doch wieder für die



Historizität des Sektenführers spricht, ist, wie Abdel-Samad sehr plausibel darstellt, gerade die aus heutiger Sicht unrühmliche Seite der „Prophetenbiographie“, die er als Psychogramm eines narzisstischen und zunehmend paranoiden und brutalen Temporallappen-Epileptikers ausführt und für die es in einer rein erfundenen und konstruierten Biographie gewiss kein Motiv und keinen Platz gegeben hätte; typische Symptome wie Hyperreligiosität, Halluzinationen und Hypergraphie (Schreibwut) dieser spezifischen Epilepsieform sind, neben allgemeinen Epilepsiesymptomen wie Zittern, Schaum vor dem Mund und Fallsucht, bei Mohamed in allen Quellen übereinstimmend nachgewiesen, nur dass sie innerislamisch nicht als Ursachen, sondern eben als Begleitumstände und Folgen der „Offenbarungen“ gehandelt werden.

Die Entwicklung des Charakters dieser vom „Heiligen Geist“ empfangenen „Offenbarungen“ von den friedlich-poetischen und gegenüber Andersgläubigen toleranten Suren der waffen- und wehrlosen Mekka-Zeit zu den vom „Erzengel Gabriel“ diktierten Suren der Medina-Zeit ist augenfällig: Hier geht es um Gewinnung und Ausübung von politischer, richterlicher, gesetzgeberischer, kriegerischer und ökonomischer Macht, die auf Kriegsbeute, Sklavenhaltung und Kopfsteuer der Ungläubigen beruhte und noch lange den spezifischen Charakter der „islamischen Ökonomie“ geprägt hat, vgl. Egon Flaig: *Weltgeschichte der Sklaverei*, und wohl noch heute erkennbar ist. Und hier in der mittleren und späten Medina-Zeit, in die nicht weniger als 80 Feldzüge unter Mohameds teilweise persönlicher Führung stattfanden, finden sich die Verse, die den totalen Krieg gegen die Ungläubigen verherrlichen sowie zahlreiche passgenaue koranische Propheten-Privilegien, insbesondere was die Betätigung eines unersättlichen, aber unfruchtbaren Sexualtriebes angeht. Wie genau das vom Propheten selbst begründete Prinzip der Aufhebung alter durch neue Offenbarungen anzuwenden ist, bleibt das auch hier bei Abdel-Samad nicht weiter hinterfragte Geheimnis der islamischen Gelehrtentradition. Jedenfalls reicht es hin, für die friedlichen Verse, die wir nach jedem Terroranschlag in der Zeitung lesen („ . . . als hätte der die ganze Menschheit ermordet . . .“), die entsprechende Negation aus Medina zu finden. Leider versäumt es der Autor, uns über die zeitliche Folge der 114 Suren aufzuklären, die er selbst für entscheidend erklärt; denn im Koran sind sie nach dem schlichten Kriterium der Länge geordnet, ein vielleicht planvolles Manöver der Intransparenz. Hier in Medina kommt auch die spezifische Brutalität gegenüber Juden zur Geltung, die vollzählig vertrieben und deren Männer in einer genozidalen Aktion, die er dem Holocaust vergleicht (nicht: gleichsetzt) auf seinen Befehl und in seiner Gegenwart zu vielen Hunderten enthauptet werden, was ihn offenbar sexuell derart

erregt, dass er gleich die schönste der hinterbliebenen Jüdin vergewaltigen muss. Interessant auch die Parallele zu Luther, der ja erst zum radikalen Judenhasser wurde nach der narzisstischen Kränkung, dass diese sich „verstockt“ gezeigt hatten und seine Lesart der alttestamentarischen Schriften als Ankündigung Jesu nicht teilen wollten.

„Eine Reform, die es nicht wagt, das Trio von Mohamed, Allah und Koran zu relativieren, ist keine Reform, sondern ein Selbstbetrug. Fundamentalismus und Intoleranz sind nicht eine Folge der Fehlinterpretation der Texte, sondern eine Folge ihrer Überhöhung“, so lautet das Fazit Abdel-Samads, und nach den Islamismus-Kriterien (Absolutsetzung, Gottes-Souveränität, ganzheitliches Gesellschaftsbild mit homogen-identitärer Sozialordnung sowie Potential zu Fanatismus und Gewaltbereitschaft), die 2011 für die „Bundeszentrale für politische Bildung“ aufgestellt wurden, kann der Prophet der Überlieferung jedenfalls nur als der erste Islamist gesehen werden. Ein mutiges, wichtiges, aufklärerisches Buch!

Peter J. Preusse, 3.12.15